

Johannes Schilling, Didaktik /Methodik Sozialer Arbeit



Dieses Standardwerk führt grundlegend in die Didaktik und Methodik Sozialer Arbeit ein.

Es hilft Studierenden dabei,

- Konzepte für die praktische Arbeit zu entwickeln,
- Lösungen praktischer Aufgaben strukturiert und zielorientiert zu erarbeiten,
- Arbeitsschritte theoretisch begründen zu können,
- die Wirksamkeit der eigenen Arbeit zu überprüfen.

Dieses Arbeitsbuch ist reichhaltig mit didaktischen Elementen ausgestattet. LeserInnen finden Verständnisfragen zum Text, Lernfragen zur Prüfungsvorbereitung, Zusammenfassungen und zahlreiche Info-Kästen, die die Ausführungen auf den Punkt bringen.

Online-Zusatzmaterial: Zahlreiche Lernfragen und Antworten zu allen Kapiteln dieses Buches sowie ausführliche Musterbeispiele.

Die Zusatzmaterialien wurden vom Autor / der Autorin / den Autoren zur Verfügung gestellt und sind genau auf den Inhalt des Werkes abgestimmt.

Nutzung und Copyright

Die Nutzung der Materialien für eigene Studienzwecke ist kostenlos, das Copyright liegt bei den Autoren bzw. beim Verlag. Eine Weiterverbreitung gleich in welcher Form ist nur mit schriftlicher Genehmigung der utb GmbH Stuttgart gestattet.

Diese und viele weitere kostenlose Zusatzmaterialien finden Sie unter www.utb-shop.de

Kostenlose Tipps zum wissenschaftlichen Arbeiten für alle Fächer gibt's auf unserem Studi-Portal unter <http://studium.utb.de>

Musterbeispiele zum Lehrbuch „Didaktik/Methodik Sozialer Arbeit“

von Johannes Schilling

1 Erstes Musterbeispiel: Bedingungsanalyse (1.–3. Baustein/ Situation: Gymnastikkurs)

Erarbeitung von Teilschritten: Ziel dieses Buches ist es, Sie Schritt für Schritt zu befähigen, eigenständig ein Konzept zu erstellen, dazu sollten Sie am Ende der Lektüre in der Lage sein. Die notwendigen Informationen erhalten Sie in den einzelnen Kapiteln. Am Schluss eines jeden Kapitels möchte ich anhand von Beispielen aufzeigen, wie die erarbeiteten Informationen in ein Konzept Eingang finden. Auf diese Weise fülle ich in jedem Kapitel ein Teilstück eines Konzeptes aus. Sie haben die Gelegenheit, diesen Teilabschnitt zu üben, so dass Sie am Ende des Buches alle Teilstücke wie ein Puzzle zu einem fertigen Konzept zusammensetzen können.

Muster

Gymnastikkurs – Bedingungsanalyse

Ein wichtiger Bestandteil eines Konzeptes ist die Bedingungsanalyse. Sie besteht im Wesentlichen aus drei didaktischen Elementen:

1. Ressourcen, 2. Voraussetzungen, 3. Situation. Für die Planung eines Gymnastikkurses prüfe ich anhand von Checklisten, welche Informationen ich benötige.

Erstes didaktisches Element: Lehrender: Ressourcen

1.1 Interne Ressourcen

- *Träger/Veranstalter:* Volkshochschule der Stadt Düsseldorf
- *Ziel:* Förderung der Gesundheit
- *Personal:* Sozialpädagogen/Freizeitpädagogen mit dem Übungsleiter-schein des Landessportbundes Nordrhein-Westfalen e. V.
- *Finanzen:* Für Anschaffungen stehen keine Mittel zur Verfügung.
- *Material:* Gymnastikmatten und -bälle sind vorhanden.
- *Raum:* Gymnastikraum
- *Zielgruppe:* 15 Frauen im Alter von 35–50 Jahren
- *Versicherungsschutz:* Übungsleiter und Teilnehmerinnen sind während des Kurses über die Volkshochschule versichert.
- *Zeit:* Mittwoch 19.30–21.00 Uhr

Weitere Punkte der Checkliste sind hier nicht relevant.

1.2 Externe Ressourcen

- *Lage der Einrichtung:* Zentrum der Stadt
- *Verkehrsanbindung:* Sehr gute Straßenbahnverbindungen sind auch abends gegeben.
- *Kommerzielle Anbieter:* Es werden von den Krankenkassen wie von vielen Fitness-Einrichtungen ebenfalls Gymnastikkurse angeboten.
- *Image:* Die Kurse der Volkshochschule sind sehr beliebt, das Image ist gut.

- *Presse/Öffentlichkeit:* Die Kurse wurden in der Lokalpresse vorgestellt. Der Kontakt zur Presse ist gut.
- *Einzugsgebiet:* Die Teilnehmer kommen aus allen Teilen der Stadt.

Weitere Punkte der Checkliste sind hier im Moment nicht relevant.

Zweites didaktisches Element: Lernender: Voraussetzungen

2.1 Individuelle/anthropogene Voraussetzungen

- *Äußere Merkmale:* Einige Frauen sind recht korpulent und unbeweglich, einige sind sportlich; alle sind sehr motiviert und entwickeln großen Ehrgeiz.
- *Krankheitsbild/Gesundheit:* Eine Frau hat Asthma, zwei leiden unter Beinödemen, einige an Wirbelsäulenverkrümmung, viele klagen über Verspannungen im Schulterbereich, eine Frau hat Rheuma.
- *Entwicklungsstand:* Die Altersstruktur der Frauen lässt deutliche Unterschiede im psychischen und psychosomatischen Zustand der Frauen erkennen. Einige Frauen scheinen psychosomatisch recht vital zu sein, andere stehen in der Midlife-Krise und wirken depressiv, einige dürften im Klimakterium stehen und sind leicht reizbar und überfordert.
- *Fähigkeiten, Begabungen:* Um die Fähigkeiten der Frauen näher herauszufinden, besteht die Gruppe noch nicht lange genug. Aufgefallen ist eine Frau, die sehr humorvoll ist und die Gruppe häufig zum Lachen bringt.

2.2 Sozio-kulturelle Voraussetzungen

Es bestehen zwei Möglichkeiten, Informationen über die Teilnehmer zu erhalten: Checkliste oder Baacke-Modell.

Vorschlag 1: Sozio-ökologischer Ansatz

- *Ökologisches Zentrum:* Ein Drittel der Frauen sind Alleinerziehende, eine ähnlich große Anzahl ist geschieden und lebt z. Zt. allein mit ihren Kindern. Alle haben eine geräumige Wohnung; eine Frau lebt mit ihrer Mutter zusammen.
- *Ökologischer Nahraum:* Die Frauen wohnen in der ganzen Stadt verstreut. Sie kommen aus sehr unterschiedlichen Wohngebieten. Der Durchschnitt hat ein mittleres bis höheres Einkommen.
- *Ökologische Ausschnitte:* Über die Hälfte der Frauen ist berufstätig. Die meisten arbeiten als Verkäuferin oder im Büro. Einige müssen arbeiten, um für den Lebensunterhalt zu sorgen, andere arbeiten, weil sie nicht nur Hausfrau sein möchten oder auch Freude an ihrem Beruf haben.
- *Ökologische Peripherie:* Am Wochenende fahren viele von ihnen weg; einen längeren Auslandsurlaub machen jedoch nur wenige. Einige von ihnen gehen regelmäßig in die Sauna, andere nehmen gerne an Bildungsveranstaltungen teil. Einige Frauen haben neben ihrem Beruf und Haushalt kaum Zeit für weitere Aktivitäten.

- *Ökologische Utopie*: Fast alle Frauen träumen von einem großen Lotto-Gewinn oder Gewinn in der Glücksspirale oder anderen Gewinnmöglichkeiten. Gespräche über Mode und prominente Schauspieler/innen und deren Lebenswelt werden gerne geführt.

Vorschlag 2: Checkliste

Ich kann mich jedoch auch für die Checkliste entscheiden.

- *Schicht*: Die Teilnehmer haben im Durchschnitt ein mittleres bis höheres Einkommen.
- *Rolle*: Die Hälfte der Teilnehmer ist berufstätig, d. h. erfüllt die Doppelrolle von Hausfrau und Berufstätigkeit.
- *Nationalität*: Alle Frauen gehören der deutschen Nationalität an.
- *Schulbildung*: Die Gruppe ist sehr an Fortbildung interessiert; ihre Schulbildung geben die meisten mit Realschulabschluss an.
- *Wohnsituation*: Alle haben eine geräumige Wohnung; eine Frau lebt mit ihrer Mutter zusammen.
- *Familienstand*: Ein Drittel der Frauen sind Alleinerziehende, eine ähnliche große Zahl ist geschieden und lebt z. Zt. allein mit ihren Kindern.

Drittes didaktisches Element: Lehr-Lern-Situation

3.1 Lernen

Lernen heißt Verhaltensänderung, Erwerb von Qualifikationen und Kompetenzerweiterung. Bei dieser Übungsstunde geht es darum, dass die Frauen eine Verhaltensänderung erreichen, indem sie die Notwendigkeit von Entspannungsübungen einsehen und trainieren. Ich versuche deshalb, Änderungen durch bewusstes, intentionales Lernen zu erreichen, d. h. die Frauen sollen die neuen Informationen bewusst aufnehmen, sie verarbeiten und in Handlungen, Übungen umsetzen. Die Übungen sollen durchgeführt, aber auch besprochen und reflektiert werden.

3.2 Prozess

Beim Prozess spielt die Zeit eine wichtige Rolle. Es sollen die ganze Zeit nur Entspannungsübungen durchgeführt werden. Ich möchte mir sehr viel Zeit lassen und Ruhe in die Gruppe bringen. Es soll Entspannung gelebt werden. Bei dieser Sitzung handelt es sich um die zweite von zwölf Sitzungen. Langfristig habe ich geplant, dass die Frauen durch Gymnastik etwas für ihre Gesundheit tun; mittelfristig geht es um Übungen, die gegen Verspannungen helfen; kurzfristig in dieser Sitzung stehen Entspannungsübungen im Mittelpunkt. Geht man von der Überlegung der Gruppenpädagogik aus, befindet sich die Gruppe in der Fremdheitsphase. Durch die Übungen sollen die Frauen auch etwas vertrauter miteinander werden. Üben heißt gleichzeitig, Fehler machen zu dürfen. Ich darf nicht ungeduldig werden, wenn einige Teilnehmerinnen Schwierigkeiten bei der Umsetzung bzw. Ausführung ha-

ben. Geduldig und einfühlsam muss ich die Übungen wiederholen und die Frauen beobachten, um über ihren sportlichen Leistungsstand Näheres zu erfahren.

3.3 Gefälle

Ziel eines Übungsleiters muss es sein, die Teilnehmer mehr an dem Entscheidungsprozess teilnehmen zu lassen. Dies versuche ich, indem ich am Schluss der Übungsstunde mit den Frauen die Sitzungen auswerte und mit ihnen über die nächste Sitzung spreche. Ich will erreichen, dass einige Frauen mit mir gemeinsam die Übungen auswählen. Dafür will ich mich jeweils vor einer Sitzung mit einigen Teilnehmerinnen treffen.

3.4 Verhältnis

Es geht um ein Verhältnis, das sowohl Nähe als auch Distanz zu der Zielgruppe ausdrückt. Ich sollte zu allen Teilnehmerinnen ein gutes Verhältnis haben, mich zu allen freundlich und offen zeigen, aber trotzdem um meine Rolle als Leiterin der Gruppe wissen, die auch Distanz zu den Teilnehmerinnen einschließt.

Man unterscheidet drei Leitungsstile: autoritären, laissez-fairen und demokratischen Leitungsstil. Die Gruppe wie auch ich sind im Umgang mit einem demokratischen, partnerschaftlichen Leitungsstil geübt. Eine partnerschaftliche Beziehung besagt: Die Übungsleiterin soll den Teilnehmerinnen Achtung – Wärme – Rücksichtnahme entgegenbringen; einführendes Verstehen aufbringen; aufrichtig sein und sich um anregende, fördernde Tätigkeiten bemühen: Beherrscht die Übungsleiterin ihre Übungen, wird sie auch als Autorität anerkannt, was die Voraussetzung für ein partnerschaftliches Umgehen miteinander ist. Ich muss darauf achten, dass ich einigen Frauen, die bei den Übungen größere Probleme haben, genügend Empathie entgegenbringe und sie besonders für die neuen Übungen motiviere.

3.5 Beziehungen

Beziehungen stehen vor Inhalten. Sie sagen etwas darüber aus, wie der Inhalt verstanden werden soll.

Die Beziehungen in der Gruppe sind positiv. Die Mitglieder gehen aufeinander ein, nehmen Rücksicht, helfen sich gegenseitig. In dieser Situation ist es für mich relativ einfach, Entspannungsübungen einzubringen und auch über deren innere Wirkung zu sprechen. Die Gespräche werden recht offen geführt. Die Beziehung zwischen mir und der Gruppe ist partnerschaftlich. Ich werde in meiner Rolle akzeptiert, man schätzt meine berufliche Kompetenz. Die Gruppe empfindet es als angenehm, dass ich bei ihrem anschließenden Treffen in der Gastwirtschaft dabei bin. Ich werde aber bewusst nicht an jedem Treffen teilnehmen, um den Frauen auch Möglichkeiten zu geben, Informationen auszutauschen, bei denen meine Anwesenheit vielleicht stören würde.

3.6 Situation

Man unterscheidet zwischen einer äußeren und inneren Situation. Die äußere Situation der Übungsstunde ist bestimmt durch den Gymnastikraum und die Personen. Der Raum ist gut gelüftet, groß und mit den notwendigen Geräten ausgestattet. Die Teilnehmerinnen haben viel Platz für die Ausführung ihrer Übungen. Andere Gruppen sind nicht in dem Raum, so dass es eigentlich keine Störfaktoren gibt. Die Personengruppe ist nicht zu groß. Die Teilnehmerinnen verstehen sich gut und pflegen einen freundschaftlichen Umgang.

Zur inneren Situation der Teilnehmer ist anzumerken: Die meisten freuen sich auf die Übungen und auf die Gruppe. Einige kommen sehr angespannt und erschöpft in die Stunde.

In der Anfangsphase will ich deshalb Zeit für persönliche Gespräche und Kontakte lassen. Die Aufwärmphase soll leicht, locker und spielerisch erfolgen.

Die Übungen in der Hauptphase will ich mit viel Ruhe und Zeit erholsam, langsam durchführen.

Die Abschlussphase soll noch einige Lockerungsübungen beinhalten. Danach folgt das Auswertungs- und Planungsgespräch.



Aufgabe

Versuchen Sie jetzt selbst eine Bedingungsanalyse durchzuführen. Wählen Sie eine Ihnen bekannte Gruppe, einen Kreis oder auch nur eine einzelne Person, mit dem/der Sie konkret arbeiten, und führen Sie in Bezug auf diese Person/Gruppe eine Bedingungsanalyse durch.

2 Zweites Musterbeispiel: Richt-, Grob- und Feinziel-Ebene (4. Baustein/Situation: Seminarsitzung)

Muster

Situation: Seminarsitzung

Studenten der Fachhochschule Düsseldorf, Schwerpunkt „Freizeit- und Bewegungspädagogik“, müssen im Hauptstudium in Didaktik/Methodik für eine Lehrprobe ein Konzept erstellen. Die Studentinnen I. D. und Cl. M. haben folgendes Konzept zum Thema „Essen, Trinken, Genießen und Mahlhalten“ erarbeitet. Hier ein Auszug.

■ Richtziel-Ebene

Richtziel 1. Grades: Die Studenten erwerben in Bezug auf das Thema Geselligkeitspädagogik berufliche Qualifikation und Kompetenz.

Richtziel 2. Grades: Die Studenten erwerben grundlegende Kenntnisse über die Bedeutung von Essen, Trinken, Genießen und Mahlhalten in Bezug auf die Geselligkeitspädagogik.

■ Grobziel-Ebene

Erziehungsziele

1. Wir führen zu Beginn eine Blitzanalyse durch (Standard).
Die Studenten ...
2. erhalten einen historischen Überblick über die Entwicklung des Mahlcharakters.
3. setzen sich mit den anthropologischen Aspekten von Essen, Trinken, Genießen und Mahlhalten auseinander.
4. erhalten Informationen über Genuss und Genießen.
5. werden über die sechs Teilbereiche der Geselligkeit informiert.
6. erleben ein interessantes Seminar.
7. Wir werten die Seminarsitzung aus (Standard).

Handlungsziele

- Die Studenten wollen ...
1. sich mit dem Thema auseinandersetzen.
 2. einen Praxisbezug erhalten
 3. Anregungen für ihre Praxis erhalten.
 4. ein interessantes und abwechslungsreiches Seminar erleben.

Lernziele

Wir übernehmen die Erziehungsziele vollständig und ergänzen sie um zwei Handlungsziele:

■ Struktur-orientierte Ziele

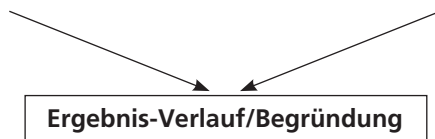
1. *Wir führen zu Beginn eine Blitzanalyse durch (Standard).*

■ Ergebnis-orientierte Ziele

- Die Studenten ...
2. erhalten einen historischen Überblick über die Entwicklung des Mahlcharakters.
 3. setzen sich mit den anthropologischen Aspekten von Essen, Trinken, Genießen und Mahlhalten auseinander.
 4. erhalten Informationen über Genuss und Genießen.
 5. werden über die sechs Teilbereiche der Geselligkeit informiert.
 6. setzen das Gelernte an einem Beispiel praktisch um.

■ Prozess-orientierte Ziele

- Die Studenten ...
7. erleben ein interessantes Seminar.
 8. beteiligen sich aktiv am Seminar.
 9. *Wir werten die Seminarsitzung aus (Standard).*



Das Handlungsziel 1 stimmt mit allen Erziehungs-Zielen überein; die Handlungsziele 2 und 3 werden als Lernziel 6 übernommen; Handlungsziel 4 wollen wir durch die gesamte Gestaltung des Seminars berücksichtigen. Die Erziehungsziele 1 und 9 werden standardmäßig beibehalten. Da die Handlungsziele nicht wesentlich von unseren Zielen abweichen, können wir sie problemlos übernehmen. Das besondere Interesse an der Praxis soll berücksichtigt werden.

■ Feinziel-Ebene

zu Lernziel 1 (Standard)

1. Feinziel: Wir vergleichen die konkrete mit der geplanten Situation.
2. Feinziel: Wir stellen unser Konzept (Ziele, Methoden) vor.
3. Feinziel: Wir holen die Meinung der Lerner ein bzw. interpretieren ihre Reaktionen.
4. Feinziel: Wir ändern unsere geplanten Ziele und/oder behalten sie.

Didaktischer Kommentar

Inhalt/Verhalten: Es handelt sich hier um ein struktur-orientiertes Ziel. In einem Konzept planen wir unser Handeln für eine konkrete Situation.

Diese Situation existiert zunächst nur in unserer Vorstellung. Obwohl wir uns die Situation einigermaßen vorstellen können, müssen wir uns darauf einstellen, dass die Lerner mit einer für uns nicht vorhersehbaren anderen Einstellung in die Situation kommen, bzw. die Situation sich ganz anders darstellt.

Begründung: Mit diesem ersten Standardziel soll uns deutlich gemacht werden, dass es stets anders als geplant kommen kann. So sind wir besser auf Veränderungen eingestellt. Die geplante Situation muss mit der konkreten verglichen und u. U. Folgerungen daraus gezogen werden.

zu Lernziel 2

Die Studenten lernen kennen . . .

1. Feinziel: die Sitzordnung und Rangfolge des Mahls in der Antike.
2. Feinziel: die Sitzordnung und Rangfolge des Mahls im Mittelalter.
3. Feinziel: die Sitzordnung und Rangfolge des Mahls in der Neuzeit.
4. Feinziel: die Sitzordnung und Rangfolge des Mahls in der heutigen Zeit.
5. Feinziel: die Tischsitten und Ernährungsgewohnheiten in der Antike.
6. Feinziel: die Tischsitten und Ernährungsgewohnheiten im Mittelalter.
7. Feinziel: die Tischsitten und Ernährungsgewohnheiten in der Neuzeit.
8. Feinziel: die Bedeutung des Mahls in der heutigen Zeit.
9. Feinziel: die Bedeutung des Mahls in der Antike.
10. Feinziel: die Bedeutung des Mahls im Mittelalter.
11. Feinziel: die Bedeutung des Mahls in der Neuzeit.
12. Feinziel: die Bedeutung des Mahls in der heutigen Zeit.

Didaktischer Kommentar

Inhalt/Verhalten: Es handelt sich hier um ergebnis-orientierte Ziele. Durch die Gesprächsrunde, in der jeweils ein Vertreter der vier Epochen (Antike, Mittelalter, Neuzeit, Jetztzeit) über die verschiedenen Sitten und Ernährungsgewohnheiten sowie die Bedeutung des Mahls berichten, soll der historische Hintergrund des Mahls anschaulich vermittelt werden.

Begründung: Dadurch lernen die Teilnehmer den Bedeutungswandel kennen und können unter diesem Aspekt das Mahl in der heutigen Zeit besser betrachten. Auch kann anhand dieses Überblicks nachgedacht werden, ob wir einige Aspekte, die uns verloren gegangen sind, uns nicht u. U. wieder ins Bewusstsein bringen müssten, um unsere Mahlzeiten bereichern zu können.

zu Lernziel 3

Die Studenten . . .

1. Feinziel: erfahren, dass Essen und Trinken primäre Ausdrucksformen von Geselligkeit sind.
2. Feinziel: erkennen, dass Essen und Trinken nicht nur ernährungsphysiologisch von Bedeutung sind.
3. Feinziel: erfahren, dass der Mensch während des Mahles in seiner Ganzheit angesprochen wird.

Didaktischer Kommentar

Inhalt/Verhalten: Es handelt sich hier um ergebnis-orientierte Ziele. Die Studenten sollen den engen Zusammenhang zwischen Essen, Trinken und Geselligkeit erkennen und mit ihren eigenen Erfahrungen vergleichen. Die Diskussion dient dem Austausch der Erfahrungen.

Begründung: Wir möchten erreichen, dass sich die Studenten ihre persönlichen Erfahrungen im Umgang mit dem Mahl bewusst machen und sich mit ihnen auseinandersetzen.

zu Lernziel 4

Die Studenten erkennen, ...

1. Feinziel: dass Genuss Zeit braucht.
2. Feinziel: dass Genuss erlaubt sein muss.
3. Feinziel: dass ohne Erfahrung kein Genuss möglich ist.
4. Feinziel: dass Genuss nicht nebenbei erfolgen kann.
5. Feinziel: dass Genuss heißt: jedem das Seine.
6. Feinziel: dass Genuss alltäglich ist.
7. Feinziel: dass Genuss heißt: weniger ist mehr.
8. Feinziel: was euthyme Verhaltensweisen beinhalten.

Didaktischer Kommentar

Inhalt/Verhalten: Es handelt sich hier um ergebnis-orientierte Ziele. Die Studenten sollen erkennen, dass der Begriff Genuss verschiedene Aspekte beinhaltet, und sich Gedanken darüber machen, welche Voraussetzungen für Genuss und Genießen notwendig sind.

Begründung: Nachdem die Studenten die Voraussetzungen für Genießen kennen gelernt haben, fällt es ihnen leichter, sich mit der Genussfähigkeit des heutigen Menschen auseinanderzusetzen und sich den Stellenwert des Genusses bewusst zu machen.

zu Lernziel 5

Die Studenten lernen kennen ...

1. Feinziel: „Ausdrucksformen“ als Teilbereich von Geselligkeit.
2. Feinziel: „Personenkreis“ als Teilbereich von Geselligkeit.
3. Feinziel: „Disposition“ als Teilbereich von Geselligkeit.
4. Feinziel: „Beziehung/Inhalt“ als Teilbereich von Geselligkeit.
5. Feinziel: „Erlebnisqualität/Modalität“ als Teilbereich von Geselligkeit.
6. Feinziel: „Störfaktoren“ als Teilbereich von Geselligkeit.
7. Feinziel: das Mahl im Zusammenhang mit Essen, Trinken, Genießen und Geselligkeit begreifen.

Didaktischer Kommentar

Inhalt/Verhalten: Es handelt sich hier um ergebnis-orientierte Ziele. Da der Begriff der Geselligkeit bereits in einer vorherigen Seminareinheit geklärt wurde, beschränken wir uns auf die Wiederholung der wichtigen Teilbereiche von Geselligkeit, die wir jedoch immer in Bezug zum Mahl setzen wollen.

Begründung: Die Studenten sollen erkennen, dass Geselligkeit mit dem Begriff Mahl verbunden ist. Die Gruppenarbeit, in der die Teilnehmer für verschiedene Einrichtungen ein Mahl planen sollen, dient dazu, die Elemente der Seminareinheit miteinander zu verbinden und das Gelernte praktisch umzusetzen.

zu Lernziel 6

Die Studenten . . .

1. Feinziel: fassen die wichtigsten Ergebnisse zusammen.
2. Feinziel: reflektieren den Praxisbezug.
3. Feinziel: planen eine konkrete Situation.

Didaktischer Kommentar

Inhalt/Verhalten: Es handelt sich hier um ergebnis-orientierte Ziele. Die Seminarteilnehmer sollen sich eine Situation vorstellen, in der sie mit einer Zielgruppe (Kinder, Jugendliche, Erwachsene, Senioren) dieses Thema konkret umsetzen.

Begründung: Erst wenn die Teilnehmer das Gehörte an einem konkreten Beispiel verdeutlichen können, wird ihnen bewusst, ob sie die Informationen verstanden haben.

zu Lernziel 7 und 8

Die Studenten erleben ein interessantes Seminar und beteiligen sich aktiv am Seminar.

Didaktischer Kommentar

Inhalt/Verhalten: Es handelt sich hier um prozess-orientierte Ziele. Diese Lernziele gelten für die ganze Sitzung und werden durch die Feinziele, Methoden und Rhetorik umgesetzt.

Begründung: Nicht nur das Thema muss interessant sein, sondern auch die Aufbereitung und Darstellung ist wichtig. Erst das Zusammenspiel aller didaktisch/methodisch/rhetorischen Schritte ermöglicht ein interessantes Seminar.

Überlegungen zur Auswertung

zu Lernziel 9

Die Studenten . . .

Hier handelt es sich um ein spezielles Ziel. Es bezieht sich auf die Auswertung. Näheres zu diesem Standard-Grobziel und zur Auswertung erfolgt im letzten Kapitel.

Aufgaben

Versuchen Sie jetzt selbst, einen ganzen Zielkomplex (Richtziel-, Grobziel- und Feinziel-Ebene) zu formulieren. Wählen Sie ein Thema, eine Zielgruppe und erstellen Sie Ziele nach dem vorliegenden Muster. Übung macht den Meister! Beim ersten Mal brauchen Sie wahrscheinlich relativ viel Zeit. Mit ein wenig Übung werden Sie diesen Ziel-Teil eines Konzeptes jedoch recht schnell formulieren.

- Richtziel-Ebene
 - Grobziel-Ebene
 - Feinziel-Ebene
-
-



3 Drittes Musterbeispiel: Vermittlungsvariablen (5. Baustein/Situation: Gymnastik mit Senioren)

Praxis

Gymnastik mit Senioren

Situation: Eine Seniorengruppe will Gymnastik machen. Frauen und Männer um die 70 Jahre alt; keine auffälligen Krankheiten.

Feinziel: Die Senioren bewegen ihre Kniegelenke besser.

Didaktischer Kommentar

Inhalt/Verhalten: _____

Begründung: _____

Vermittlungsvariablen

- Methoden: Eine Geschichte erzählen: Ein Spaziergang durch den Park
- Medien: –
- Material: verschiedene Geräte als Hindernisse
- Zeit: 20 Minuten
- pädagogische und organisatorische Hinweise
 - Die Gelenke müssen gut aufgewärmt sein.
 - Keine zu großen Anstrengungen.
 - Die Geschichte spannend erzählen.
 - Blickkontakt halten, um Schwierigkeiten sofort zu erkennen.

Aufgabe

Wählen Sie selbst eine Situation und formulieren Sie übungshalber ein Feinziel, den Didaktischen Kommentar und die Vermittlungsvariablen.



Situation: _____

1. Feinziel: _____

2. Didaktischer Kommentar: _____

3. Vermittlungsvariablen: _____

4 Viertes Musterbeispiel: Anthropologie (6. Baustein/ Situation: Schulaufgabenhilfe)

Muster

Zielgruppe: Schüler
Situation: Schulaufgabenhilfe

Grobziel-Ebene

■ *Erziehungsziele*

1. Ich führe zu Beginn eine Blitzanalyse durch. (Standard)
Die Kinder . . .
2. machen die Hausaufgaben.
3. werden in ihren schwachen Fächern gefördert.
4. Ich werte die Sitzung aus. (Standard)

■ *Handlungsziele*

Ich vermute, die Kinder wollen . . .

1. ihre Schulaufgaben machen.
2. keinen Schulbetrieb erleben.
3. Hilfestellung bekommen.
4. mit jemandem über ihre Probleme sprechen.
5. Spiele machen.
6. sich austoben.

■ *Lernziele*

■ *Struktur-orientiertes Ziel*

1. Ich führe eine Blitzanalyse durch. (Standard)

■ *Ergebnis-orientierte Ziele*

Die Kinder ...

2. machen ihre Hausaufgaben.
3. werden in ihren schwachen Fächern gefördert.

■ *Prozess-orientierte Ziele*

Die Kinder ...

4. haben Gelegenheit, über ihre Probleme zu sprechen.
5. toben sich aus.
6. Ich werte die Sitzung aus. (Standard)

■ *Ergebnis-Verlauf/Begründung*

Erziehungsziel 2 und Handlungsziel 2 stimmen überein, gleichfalls Erziehungsziel 3 und Handlungsziel 3. Die Handlungsziele 5 und 6 werden zusammengefasst und als Lernziel 5 übernommen; in diesem Lernziel 5 wird auch Handlungsziel 2 berücksichtigt.

■ *Anthropologische Überlegungen*

Mit den Zielen wird der Mensch ganzheitlich angesprochen. Dies geschieht in Bezug auf die ...

- *sensu-motorische Dimension*: Bei der Erklärung der Hausaufgaben werden durch Anschreiben an die Tafel und durch Zeigen von Schaubildern alle Sinne der Kinder angesprochen.
- *emotional-affektive Dimension*: Die Aufgabenhilfe findet in einer guten Atmosphäre statt, d. h. ohne Hektik und Druck, ruhig, freundlich, verständnisvoll. Es ist wichtig, dass die Beziehungsebene zwischen den Kindern und mir stimmt. Die Spiele tragen dazu bei, dass die Kinder Erfolgserlebnisse haben, gerne zur Stunde kommen und es ihnen dort gefällt.
- *kognitiv-rationale Dimension*: Es geht nicht nur um Spaß, sondern die Kinder lernen auch etwas, ihre Hausaufgaben machen; Schwierigkeiten werden diskutiert.
- *psycho-aktionale Dimension*: Im Unterschied zur Schulsituation lernen die Kinder spielerisch. Es werden kleine Lern- und Quizspiele durchgeführt. Die Kinder werden merken, dass sie durch eigenständiges Lernen an sich selbst und ihrem Selbstbewusstsein arbeiten.
- *sozial-kommunikative Dimension*: Die Kinder werden erkennen, dass alle etwas dazu beitragen müssen, wenn es um die Schaffung einer positiven Lernatmosphäre geht. Sie nehmen Rücksicht und gehen fair miteinander um.
- *kulturell-ethische Dimension*: Es geht darum, dass die Kinder eine positive Einstellung zu sich selbst, ihren Fähigkeiten und zum Lernen gewinnen. Sie reflektieren den Sinn ihres Tuns.

5 Fünftes Musterbeispiel: Zielgruppen-Konzept (7. Baustein/Situation: Zirkusprojekt)

Muster

Studenten, die im Fachbereich Sozial- und Kulturwissenschaften an der Fachhochschule Düsseldorf eine Zusatzausbildung „Freizeit- und Bewegungspädagogik“ absolvieren, müssen im Rahmen ihrer Prüfung ein Zielgruppen-Konzept erstellen und es in einer Übungsstunde in die Praxis umsetzen. Die Studenten A. B. und H. B. haben folgendes Zielgruppen-Konzept erarbeitet. Dieses Beispiel soll ausführlich wiedergegeben werden, da es dem Leser als Muster für ein eigenes Zielgruppen-Konzept dienen kann.

Thema: Durchführung eines Zirkusprojektes für 6- bis 10-jährige Kinder aus einem sozialen Brennpunkt unter besonderer Berücksichtigung der Aspekte Information und Motivation.

A-Teil: Inhaltliche Überlegungen

Aus Platzgründen kann hier nicht der **A-Teil** wiedergegeben werden, eine verkürzte Gliederung muss genügen.

1. Zirkus
2. Kinder
3. Aufbau eines Zirkusprojektes

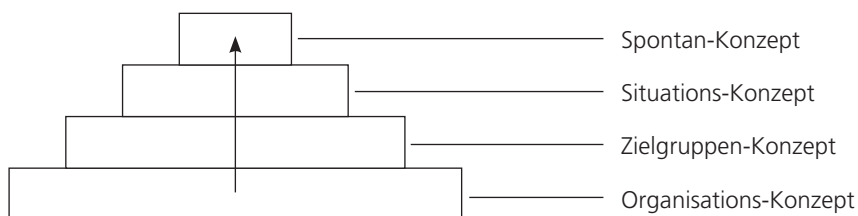


Abb. 40:
Konzept Modelle

4. Stadtteilorientierte sozialpädagogische Familienhilfe innerhalb eines sozialen Brennpunktes
5. Allgemeine anthropologische Überlegungen zu zirkuspädagogischer Arbeit mit Kindern
6. Zusammenfassung

B-Teil: Konzeptionelle Überlegungen

Bedingungsanalyse

Erstes didaktisches Element: Ressourcen

1.1 Interne Ressourcen (Checkliste)

- *Ziel des Trägers:* Die Kinder des sozialen Brennpunktes werden in die Gesellschaft integriert.
- *Personal:* Für das Projekt werden zwei Honorarkräfte eingesetzt.
- *Finanzen:* Für geringe Ausgaben ist ein kleiner Etat verfügbar.
- *Material:* Notwendiges Material stellt der Träger zur Verfügung.
- *Räume:* Raum der sozialpädagogischen Familienhilfe. Der Raum wird als Bewegungsraum genutzt, ist durch einen Vorhang unterteilt, hat zwei Stützpfeiler in der Mitte des Raumes, die bei einigen Übungen hinderlich sind und eine Verletzungsgefahr bedeuten.
- *Zielgruppe:* Vor der Übungseinheit erhielten wir 20 schriftliche Anmeldungen, können aber nicht unbedingt davon ausgehen, dass alle Teilnehmer am ersten Morgen erscheinen werden. Nach unserer einführenden Übungseinheit bekommen die Kinder Gelegenheit, sich intensiver mit den vier angebotenen Zirkusgruppen auseinander zu setzen. Hiernach sollen sie sich entscheiden, in welcher Zirkusgruppe sie bis zur Vorstellung üben möchten.
- *Leistungsstrukturen:* Die beiden Honorarkräfte sind eigenverantwortlich für das Projekt, der Träger hat das Konzept gut geheißt und lässt die Übungsleiter frei arbeiten.
- *Versicherungsschutz:* Leiter wie Kinder sind über den Träger versichert.
- *Übungseinheit/Zeit:* Erster Tag des Zirkusprojektes.

1.2 Externe Ressourcen (Checkliste)

- *Image der Einrichtung:* Das Image ist nicht besonders gut. Durch das Projekt soll dieses in der Öffentlichkeit verbessert werden.
- *Presse:* Sie berichtet eigentlich nur negativ über den sozialen Brennpunkt. Wir hoffen, dass das Projekt eine gute Presse bekommt.
- *Sponsoren:* Der Träger hat einige Sponsoren gefunden, welche die „Gala-Vorstellung“ finanziell unterstützen.
- *Nationalitäten:* Für das Projekt haben sich Kinder verschiedener Nationalitäten angemeldet. Dies macht das Vorhaben besonders spannend.
- *Ferienzeit:* Das Zirkusprojekt findet in den Sommerferien der Kinder statt.

Zweites didaktisches Element: Voraussetzungen

2.1 Individuelle/anthropogene Voraussetzungen

Bei den individuellen/anthropogenen Überlegungen sollen der Entwicklungsstand, Merkmale, Fähigkeiten und Besonderheiten der Kinder im Hinblick auf zirkuspädagogische Arbeit untersucht werden.

1. *Wahrnehmung*: Die Wahrnehmung ist für die Strukturierung und Orientierung in der Umwelt notwendig. Kinder dieses Alters verfügen über eine optimale, sachbezogene und differenzierte Wahrnehmung, wobei diese durch Denkprozesse und parallel durch starke Emotionen bestimmt wird. Diese Art der Wahrnehmung bewirkt ein spontanes, situationsabhängiges Verhalten, ohne dass das Kind die Folgen seines Verhaltens vorher sieht (Baacke 1999, 173–177).

Für die Aufnahme von zirkusspezifischen Spiel- und Bewegungsreizen ist somit die Voraussetzung vorhanden, wobei man aber auf eine spielerische Informationsaufnahme achten sollte.

2. *Emotionalität*: Emotionen wirken sich auf das Denken, Erleben und Handeln des Menschen aus. Die Gefühle des Kindes verändern sich im Laufe seiner Entwicklung, wobei sie u. a. durch die eigene Kultur und Sozialisation beeinflusst und mitbestimmt werden. Kinder in dieser Altersstufe haben auch häufig z. B. Angst vor der Dunkelheit sowie Schul- und Trennungsängste. Dabei äußern sich die Ängste geschlechts- und schichtspezifisch unterschiedlich (Baacke 1999, 207–217).

Das Sich-Wohlfühlen ist gerade in unserer Übungseinheit von entscheidender Bedeutung, wie im anthropologischen Teil beschrieben wird.

3. *Intelligenz, Denkfähigkeit*: „Intelligenz ist ein Substrat das durch Lernen entwickelt, trainiert und mit Denkinhalten versehen wird, wobei Entwicklung, Umwelt und psychophysiologische Konstitution wichtige bedingende Faktoren für die Intelligenzentwicklung sind.“ (Baacke 1999, 179)

Die Altersstufe der 6- bis 10-Jährigen befindet sich nach Piaget in der konkret-operationalen Phase. Dabei ist das Kind gedanklich noch an real existierende Objekte/Ereignisse gebunden und schon in der Lage, solche konkreten Handlungen kognitiv durchzuführen. Neben der Entstehung des Invarianzbegriffes, von Klassifizierungen und eines Raum- und Zeitkonzeptes kann das Kind z. B. Sportregeln, die sich auf konkrete Operationen und Raum und Zeit beziehen, begreifen. Zu der verbesserten Konzentrationsfähigkeit erlangen die Kinder dieser Altersstufe die Fähigkeit zu einer präzisierten Informationsaufnahme und Informationsverarbeitung. Die Kinder können zwar äußerst schnell neue Bewegungsfertigkeiten erlernen, doch erlangen sie nur durch ausreichende Übung eine dauerhafte Aneignung dieser Fertigkeit (Weineck 1990, 64). Diese angesprochenen kognitiven Aspekte sind besonders für die Einübung von Inhalten in den einzelnen Zirkusgruppen wichtig.

4. *Kreativität*: Die Kindheit ist die Zeit der Kreativität. Das Kind besitzt eine kreative Intelligenz, die es ihm ermöglicht, Probleme oder verschie-

dene Sachverhalte durch schöpferische Originalität und Flexibilität individuell und eigenständig zu lösen. Die Kreativität ist für das Kind von besonderer Bedeutung, da sie die eigene Persönlichkeitsentfaltung fördert (Baacke 1999, 189–198). Gerade ein Zirkusprojekt bietet viele Möglichkeiten für die Kinder dieser Altersstufe, ihre Kreativität auszuleben und weiterzuentwickeln.

5. *Motorik*: Das frühe Schulkindalter ist gerade anfänglich geprägt durch ein wildes, heftiges Bewegungsverhalten, das sich gegen Ende dieser Entwicklungsphase normalisiert.

Die körperliche Entwicklung verläuft ruhig und gleichmäßig, wobei das Längenwachstum von Jungen und Mädchen bis zum 10. Lebensjahr annähernd gleich bleibt. In dieser Altersstufe herrscht die Lust an Bewegung vor, wobei die Kinder besonders viele und vielfältige motorische Fertigkeiten erlernen. Die motorische Entwicklung ist von einer fortschreitenden Differenzierung (vielfältige Bewegungsformen) und gleichzeitig paralleler Koordinierung von motorischen Teilfunktionen (Bewegungskombinationen) bestimmt. Neben der verfeinerten motorischen Differenzierungsfähigkeit ist diese Altersphase durch gute körperliche Voraussetzungen bestimmt. Auf Grund des kleinen und leichten Körperbaus liegen günstige Kraft- und Hebelverhältnisse vor.

Es ist zu beachten, dass das Skelettsystem nicht geschädigt wird, da es zwar erhöht biegsam, aber vermindert zug- und druckfest ist (z. B. Sehnen- und Bändergewebe) (Weineck 1990, 59). Die körperlichen und motorischen Voraussetzungen bieten z. B. in der Akrobatik (Kraft-, Hebelverhältnis) und bei Jonglieraktionen (motorische Differenzierungsfähigkeit) Möglichkeiten, diese weiter zu fördern. Dem Bewegungsdrang, der bei unserer Zielgruppe immens groß ist, sollte durch immer wiederkehrende Bewegungs- bzw. Zirkusspiele nachgekommen werden.

6. *Prosoziales Verhalten*: Die Voraussetzungen für prosoziales Verhalten liegt in der Fähigkeit, die Interessen, Gefühle und Bedürfnisse anderer zu berücksichtigen und diese zu verstehen. Dabei wird das prosoziale Verhalten durch die Umwelt mitgeprägt, was gerade in einem sozialen Brennpunkt von besonderer Bedeutung ist. Kinder im schulpflichtigen Alter entwickeln allmählich Empathie und Kooperationsfähigkeit gegenüber anderen. Baacke sieht besonders im Spiel die Möglichkeit, prosoziales Verhalten zu üben (Baacke 1999, 235–240).

Dabei darf man die Kinder bei der Lösung sozialer Konflikte nicht überfordern, da ihnen eine Einigung bei unterschiedlichen Meinungen schwer fällt. Das Kind lernt in dieser Phase wesentliche soziale Interaktionen, die für sein späteres Verhalten von entscheidender Bedeutung sind (Kooperation, Anpassung, Auseinandersetzung mit Dominanz, Aggression, Führungsverhalten). Für die Kinder aus sozialen Brennpunkten ist es wichtig, sich in den sozialen Interaktionen zu erproben, also ein größeres Verhaltensrepertoire zu erlangen.

7. *Auswahl der Altersstufe für das Projekt und koedukative Gruppenstruktur*: Auf Grund der Erkenntnisse aus den zuvor angestellten Überlegun-

gen scheint es uns möglich, mit dieser Altersstufe ein Zirkusprojekt durchzuführen. Die emotionalen, kognitiven, körperlichen und motorischen Voraussetzungen sind gegeben, wobei natürlich auf das Spiel- und Bewegungsverlangen eingegangen werden sollte. Auch wenn zwischen dem sechsten und dem zehnten Lebensjahr Unterschiede in der Entwicklung bestehen, können diese durch die vielfältigen Möglichkeiten des Kinderzirkus ausgeglichen werden.

Wir führen bewusst ein Zirkusprojekt mit Mädchen und Jungen durch. Auf Grund des Geschlechts wird dem Kind von seiner sozialen Umgebung eine Rolle zugewiesen, die dessen Verhalten und Handeln mitbestimmt und beeinflusst. In unserer Altersgruppe ist der äußere Einfluss auf das Verhalten der Kinder nach ihrem Geschlecht noch nicht so dominant, wie zu Beginn der Pubertät.

Die Selbstkategorisierung des eigenen Geschlechts ist stark ausgeprägt, was natürlich zu Konflikten zwischen den Kindern führen kann, aber auch ein Teil der Auseinandersetzung mit der eigenen und der anderen Geschlechtsrolle darstellt.

2.2 Sozio-kulturelle Voraussetzungen

Bei den folgenden Ausführungen orientieren wir uns an dem sozial-ökologischen Ansatz von Baacke, der die Strukturierung der kindlichen Umwelt in ihrer zentralen Bedeutung für das Handeln und Verhalten herausstellt. *Baacke* beschreibt die kindliche Umwelt in vier sozio-ökologischen Zonen, die das Kind nacheinander betritt. Anhand dieser Zonen versuchen wir, die Lebenssituation der Kinder unserer Zielgruppe darzustellen. Insbesondere soll dabei das Augenmerk auf die Spiel- und Bewegungsmöglichkeiten der Kinder gerichtet werden, um die Notwendigkeit von Spiel- und Bewegungsangeboten zu verdeutlichen.

1. *Das ökologische Zentrum*

„... ist die Familie, das Zuhause, die Wohnung, der Ort, an dem das Kind mit seiner wichtigsten Bezugsperson wohnt.“ (Deinet 1987, 26; Baacke 1976, 32ff)

Hier finden entscheidende Lernprozesse statt, die darauf Einfluss nehmen, in welchem Maße und wie die Kinder Entwicklungsanreize erhalten: welche Kommunikations- und Handlungschancen gegeben sind. Die Kinder unserer Zielgruppe kommen überwiegend aus großen Familien, z. T. mit allein erziehendem Elternteil. Der Ausländeranteil ist hoch.

Gesellschaftlich bedingte soziale Probleme wie Arbeitslosigkeit, Verschuldung und mangelnder Wohnraum haben für einige Familien eine große Belastungssituation zur Folge. Die damit verbundenen sozialen und psychischen Probleme erschweren es den Bezugspersonen, eine günstige entwicklungs- und bewegungsförderliche Betreuung zu gewährleisten. Die Bewegungsmöglichkeiten sind allein durch die beengte räumliche Situation stark eingeschränkt: Es ist für die Bezugspersonen schwer, eine kindgerechte Wohnumwelt einzurichten.

2. *Der ökologische Nahraum*

„... ist die Nachbarschaft, der Stadtteil, die Wohngegend: Hier werden die ersten Außenkontakte geknüpft, das Kind wird mit den Gegebenheiten des Wohnumfeldes konfrontiert, wobei die Gruppe der Gleichaltrigen für viele Lernprozesse wichtig ist (Übernahme verschiedener Rollen, Lernen voneinander).“ (Deinet 1987, 26)

Die Wohnumgebung muss dem Kind und der Gleichaltrigengruppe genügend Raum bieten, in dem sie Erfahrungen sammeln können. Gebiete des sozialen Brennpunktes befinden sich häufig in Ballungszentren, in Wohnvierteln mit großen Häuserblocks oder in Stadtteilen mit Ghettowirkung, in denen Straßen die Nahräume für Kinder und deren Bewegungsfreiheit einschränken. Häufig sind die Kinder nur auf ein sehr kleines Gebiet um ihr Wohnhaus herum angewiesen. Durch den Straßenverkehr wird nicht nur der kindliche Lebensraum eingengt (Straßen, Einstellplätze, Garagen), sondern es besteht auch eine akute Gefährdung der Kinder. Innerhalb der Wohngebiete gibt es selten unverplante Freiflächen oder Grundstücke, die für Großstadtkinder möglicherweise eine Spiel- und Erlebnismöglichkeit bieten könnten. Offizielle Spielplätze sind rar und meist unattraktiv.

Die Hochbauweise trägt weiterhin zur Einschränkung der Bewegungsmöglichkeiten insofern bei, als die Wohnumgebung für Kinder nur schwer erreicht werden kann: Kinder in Hochhäusern halten sich weniger im Freien auf und sind in ihrer Mobilität stark eingeschränkt, was auch zu Verlust an Straßenöffentlichkeit beiträgt. Die Wohndichte reduziert nicht nur den Bewegungsraum, sondern führt auch zu Reglementierungen: Die Kinder sollen sich ruhig und diszipliniert verhalten, so dass die Privatsphäre der Nachbarn geschont wird.

3. *Die ökologischen Ausschnitte*

„... sind die Orte, in denen der Umgang durch funktionsspezifische Aufgaben geregelt wird, wie z. B. Kindergarten, Schule, Spielplatz, Sporthalle und Schwimmbad.“ (Deinet 1987, 27)

Die Kinder unserer Zielgruppe sind bereits mit verschiedenen Institutionen (Schule, Kindergarten) in Kontakt gekommen. Sie haben soziale Regeln und neue Formen der Interaktion kennen gelernt und erfahren allmählich einen anderen Umgang mit der Zeit: Das Vergessen der Zeit, wie sie es beim Spielen erleben, ist in der Schule eingeschränkt. Die Zeit ist nach Stunden und Lerngegenständen kanalisiert, dazwischen liegen die Pausen.

Auch in Bezug auf die Bewegungsfreude bedeutet die Schule eine Eingrenzung: Zivilisiertes Betragen ist vorgeschrieben, Motorik wird auf im Klassenzimmer erwünschte Verhaltensweisen funktionalisiert. Auch der Turn- und Sportunterricht schränkt den eigentlichen Bewegungsdrang, die Freude an der Bewegung, durch Reglementierungen häufig ein.

Einander berühren, sich miteinander am Boden wälzen, wild hintereinander herlaufen – diesem Verhalten wird selbst in den zeitlich begrenzten Pausen auf Schulhöfen wenig Raum gegeben (Deinet 1987, 48).

Als wichtiger ökologischer Ausschnitt für die Kinder aus sozial benachteiligten Familien sind Freizeiteinrichtungen anzusehen. Hier ist besonders die „Spielraumfunktion“ auf Grund der wenigen Rückzugsmöglichkeiten für Kinder in beengten Wohnverhältnissen von Bedeutung. Fehlende Bewegungsmöglichkeiten können hier durch entsprechende Angebote ausgeglichen werden. Weiterhin ist eine „Treffpunktfunktion“ gegeben. In sozialen Brennpunkten gelten solche Freizeiteinrichtungen als eine von wenigen Treff- und Spielmöglichkeiten. Auch Schwimmbäder und Sportplätze haben für Kinder unserer Zielgruppe eine wichtige Funktion, besonders wenn die Integration in Vereine möglich ist. Neben der Betreuung einzelner Familien bietet die sozialpädagogische Familienhilfe auch Gruppen für Kinder oder Frauen an, die diesen Funktionen entsprechen und gleichzeitig eine Verknüpfung mit der Arbeit in den Familien ermöglichen. Das Zirkusprojekt stellt in diesem Rahmen eine besondere Attraktion dar.

4. Die ökologische Peripherie

„... dieses sind Orte, die außerhalb des Alltagslebens liegen und von Zeit zu Zeit aufgesucht werden.“ (Deinet 1987, 27)

Für Kinder und Jugendliche ist es von großer Bedeutung über den Nahraum im Wohnfeld hinaus Erfahrungs- und Erlebnismöglichkeiten zu finden, die sich von den Erfahrungen in ökologischen Ausschnitten (z. B. Schule) unterscheiden. Dieses ist jedoch in Gebieten des sozialen Brennpunktes sehr schwer, weil die dortigen Strukturen (z. B. Verkehrsbedingungen) den Handlungsraum deutlich eingrenzen. Bieten sich trotzdem solche Orte mit einem hohen Erlebniswert, so stehen sie in keiner Beziehung zu dem erlebnis- und treffpunktarmen Wohnumfeld.

Die Zone der ökologischen Peripherie ist für die Kinder unserer Altersstufe insofern relevant, als hier ferner gelegene Freizeitangebote (z. B. ein alter Fabrikschuppen, den zu betreten eigentlich verboten ist) einen Anreiz bieten, das Erleben eines Risikos oder Abenteuers versprechen. Hier handelt es sich um Ausnahmen, die jedoch einen besonderen Eindruck hinterlassen. Da im Wohnfeld unserer Zielgruppe derartige Erlebnismöglichkeiten kaum gegeben sind, ist es besonders anzustreben, durch entsprechende Spiel- und Sportangebote wie z. B. das Zirkusprojekt einen Ausgleich zu schaffen.

Drittes didaktisches Element: Lehr-Lern-Situation/Aspekte

Als Übungsleiter befinden wir uns bei der Durchführung unserer einführenden Einheit in das Zirkusprojekt in einer pädagogischen Situation, haben Ziele, Inhalte und Methoden. Wir stehen in einer Lehr-Lern-Situation. Anhand der Aspekte einer Situation wollen wir diese näher analysieren.

1. *Lernen*: Lernen definieren wir als Verhaltensänderung bzw. den Erwerb von neuen Erfahrungen, Erlebnis- und Handlungsweisen. Man unterscheidet zwischen funktionalem und intentionalem Lernen. In unserer Übungseinheit werden die Kinder eher funktional, also unbewusst ler-

nen, da wir unsere Lerninhalte in die Zirkusspiele integrieren. So werden die Kinder z. B. die Inhalte der einzelnen Zirkusgruppen durch kleine Zirkusspiele aufnehmen. Wenn sie allerdings in den späteren Gruppen Fertigkeiten erwerben sollen wie z. B. das Jonglieren, werden die Kinder durch das bewusste Üben auch intentional, also bewusst lernen.

2. *Prozess*: Wir gehen davon aus, dass sich das in unserer Übungseinheit angestrebte Lernen als Verhaltensänderung in einem Prozess vollzieht, der in unterschiedlicher Intensität abläuft. Wir berücksichtigen bei der Planung die Zeitperspektive: Welche Ziele können kurz-, mittel- und langfristig erreicht werden?

Bei der Durchführung dieser Übungseinheit handelt es sich um einen kurzfristigen Lernprozess, da innerhalb eines begrenzten Zeitrahmens bestimmte Lernschritte vollzogen werden sollen. Die Kinder erfahren, worum es in dem Zirkusprojekt geht, sie sollen darauf eingestimmt werden. Mittelfristig können die Kinder durch das gesamte Zirkusprojekt wichtige Erfahrungen mit ihren eigenen Fähigkeiten machen. Durch ihren eigenen Einsatz, ihre Ideen, durch gemeinsames Tun entsteht ein konkretes Erfolgserlebnis.

Langfristig erfahren die Kinder eine Erweiterung ihrer Handlungs- und Erlebniskompetenz.

Weiterhin ist bei einem Lehr-Lern-Prozess zu bedenken, dass er sich immer in gruppendynamischen Phasen vollzieht. Wir gehen davon aus, dass sich die Gruppe bei der Durchführung unserer Übungseinheit in der Fremdheitsphase befindet. Daher legen wir viel Wert auf die Möglichkeit des Eingewöhnens und des Kennenlernens.

3. *Gefälle*: Zwischen uns und den Kindern besteht bereits durch den Altersunterschied, unsere größere Lebenserfahrung sowie Schul- und Ausbildung ein Gefälle. Die Tatsache, dass wir den Verlauf der Übungseinheit geplant haben und diese den Kindern noch nicht bekannt ist, verdeutlicht das Gefälle. Uns ist es wichtig, dieses Gefälle zu akzeptieren und uns nicht darüber hinwegzutäuschen, sondern den schrittweisen Abbau anzustreben. Zunächst ist es erforderlich, stellvertretende Entscheidungen zu treffen. Dies geschieht durch die Planung der Übungseinheit und die Anleitung zu bestimmten Aktionen. Im Laufe der Übungseinheit möchten wir den Kindern die Möglichkeit bieten, an unseren Entscheidungen zu partizipieren. Dies geschieht zunächst durch das Aufgreifen von Ideen der Kinder zu bestimmten Übungsaufgaben und wird allmählich gesteigert. Die Kinder treffen eigenständige Entscheidungen, indem sie Bewegungs- und Darstellungsformen entwickeln (Übung: Clown/Akrobatik und Tiere). Um eine Überforderung der Kinder zu vermeiden, geben wir bei Bedarf Anregungen. Auf diese Weise können wir uns immer mehr zurückziehen und zu einem partnerschaftlichen Umgang gelangen.
4. *Verhältnis*: Die Kinder sind von Hause aus eher einen autoritären Leitungsstil gewohnt, daher ist die Gewöhnung an einen anderen Leitungsstil für sie nicht leicht. Wir gedenken aber dennoch, den sozialintegrativen

Leitungsstil anzuwenden, da wir zum einen eine angenehme Atmosphäre schaffen, zum anderen den Kindern eine andere Form des gegenseitigen Umgangs miteinander bieten wollen. Gerade in einer Zirkusatmosphäre scheint uns dieser Leitungsstil angemessen, der sich nach Tausch und Tausch (1977) durch folgende Elemente auszeichnet:

- Achtung, Wärme, Rücksichtnahme,
- einführendes Verstehen,
- Echtheit, Aufrichtigkeit und
- Partnerschaftlichkeit.

Allerdings muss man berücksichtigen, dass eine klare, organisierte Struktur Bedingung ist, da sonst die Gefahr besteht, dass die Kinder die scheinbare Freiheit missverstehen könnten.

5. *Beziehung*: Nach Watzlawick ist die Beziehungsebene primär und die Inhaltsebene sekundär. Stimmen die Beziehungen, kann man sich auf die Inhalte besser konzentrieren. Dieser Aspekt ist gerade für unsere Arbeit von großer Bedeutung, da Kinder zunächst gefühlsmäßig reagieren. Wir versuchen durch die persönliche Begrüßung, das Schaffen einer Zirkusatmosphäre durch Musik, Schminken, Verkleiden und verschiedene Zirkusspiele (mit Zirkuselementen), die Beziehungsebene positiv zu gestalten. Nicht zuletzt geht es um Freude, die durch Spiele und Darstellungsformen erreicht werden sollen. Stimmt die Beziehungsebene, werden die Kinder z. B. Informationen oder zu erlernende Spiel- und Bewegungsformen leichter aufnehmen können.
6. *Situation*: Die Lehr-Lern-Situation ist die Zusammenfassung der bereits erwähnten Aspekte. Als Übungsleiter wollen wir darauf achten, die Situation gezielt zu gestalten und nicht nur auf Situationen zu reagieren. Dieses erfolgt durch die Planung der Übungseinheit unter besonderer Berücksichtigung der differenzierten Zielgruppenanalyse. Wir gehen davon aus, dass die Kinder die Übungseinheit freiwillig besuchen, und vermuten, dass sie Interesse an dem Zirkusprojekt haben. In der *Anfangsphase* versuchen wir zunächst durch Informationen und ein Bewegungsspiel in aufgelockerter Form auf das Zirkusprojekt einzustimmen, so dass die Kinder eventuell vorhandene Hemmungen und Unsicherheiten abbauen können. In der *Hauptphase* setzen sich die Kinder spielerisch mit den einzelnen Bereichen des Zirkusprojektes auseinander. Die *Schlussphase* dient dem Ausklang der Übungseinheit, wobei die Kinder durch einen abgerundeten Schluss (Vorführung von Spielszenen) zur weiteren Teilnahme an dem Projekt motiviert werden sollen.

Sechstes didaktisches Element: Anthropologische Überlegungen

Neben den individuellen und sozio-kulturellen Überlegungen zur Zielgruppe ist auch eine anthropologische Betrachtungsweise, speziell bezogen auf die Situation und die Bedürfnisse der Kinder aus einem sozialen Brennpunkt, sinnvoll.

- **Sensu-motorische Dimension:** Die Situation der Kinder in einem sozialen Brennpunkt ist u. a. durch eine einseitige Ernährung und durch Bewegungsarmut gekennzeichnet. Das Zirkusprojekt soll besonders auf den Bewegungsdrang der Kinder eingehen. Auch sollen alle Sinne gefördert werden.
- **Emotional-affektive Dimension:** In der sozialpädagogischen wie zirkuspädagogischen Praxis geht es vor allem darum, den Kindern ein Gefühl von Anerkennung (Akzeptanz) und Geborgenheit zu vermitteln, aus dem sie Selbstbewusstsein und Eigeninitiative entwickeln können.
- **Kognitiv-rationale Dimension:** Durch Verarmung der emotional-affektiven Dimension und die Überbetonung der kognitiv-rationalen Dimension, z. B. in der Schule, besteht eine weitere Einseitigkeit. Uns geht es in dem Projekt um die Förderung der Kreativität.
- **Psycho-aktionale Dimension:** Die Eigeninitiative soll durch die Förderung von Handlungs- und Erlebnisfeldern angestrebt werden. Der Kinderzirkus bietet gerade hier Kindern aus sozialen Brennpunkten gute Möglichkeiten, sich zu entfalten.
- **Sozial-kommunikative Dimensionen:** Das Zirkusprojekt ist besonders geeignet, das soziale Verhalten der Kinder zu fördern. Die Übungen gelingen nur, wenn man sich auf den Anderen verlassen kann. Teamarbeit ist angesagt.
- **Kulturell-ethische Dimension:** Der Bereich dieser Dimension ist bei den Kindern durch Benachteiligung durch die Umwelt aus dem Gleichgewicht geraten. Dabei besteht die Gefahr, dass die Kinder z. B. eine geringe Frustrationstoleranz entwickeln und sich leicht angegriffen fühlen. Ihr Selbstwertgefühl soll gestärkt werden. Zudem können die Zirkusnummern nur gelingen, wenn alle die aufgestellten Regeln einhalten.

Viertes und fünftes didaktisches Element: Ziele und Methoden

1. Richtziel-Ebene

Richtziel 1. Grades: Die Kinder erweitern ihre Handlungs- und Erlebnis-kompetenz.

Richtziel 2. Grades: Die Kinder erhalten Informationen über das Zirkusprojekt und werden dafür motiviert.

2. Grobziel-Ebene

Erziehungsziele

1. *Blitzanalyse:* Wir überprüfen in der Eingangssituation, ob unsere Planung so durchgeführt werden kann oder korrigiert werden muss. (Standardziel) Die Kinder . . .
2. werden auf die Übungseinheit eingestimmt.
3. erhalten einen ersten Einblick in die Inhalte der einzelnen Zirkusgruppen.
4. erfahren, dass durch gemeinsames kreatives Handeln Ergebnisse entstehen.
5. lernen die anderen Kinder und Mitarbeiter kennen.

6. haben Freude und fühlen sich wohl.
7. *Die Übungseinheit wird ausgewertet* (Standardziel).

Handlungsziele

Wir vermuten, die Kinder wollen ...

1. Freude haben.
2. etwas über das Zirkusprojekt erfahren.
3. Abwechslung vom Alltag und keine Langeweile haben.
4. die anderen Kinder und uns kennen lernen.
5. spielen und sich bewegen.
6. nicht über- und unterfordert werden.
7. sofort mit dem Zirkus beginnen.

Lernziele

Die Erziehungsziele 1–7 werden als Lernziele übernommen.

■ *Struktur-orientierte Ziele*

1. Wir überprüfen in der Eingangssituation, ob unsere Planung so durchgeführt werden kann oder korrigiert werden muss (Blitzanalyse/Standard).

■ *Ergebnis-orientierte Ziele*

Die Kinder ...

2. werden auf die Übungseinheit eingestimmt.
3. erhalten einen Einblick in die Inhalte der einzelnen Zirkusgruppen.
4. erfahren, dass durch gemeinsames kreatives Handeln Ergebnisse entstehen.

■ *Prozess-orientierte Ziele*

Die Kinder ...

5. lernen die anderen Kinder und Mitarbeiter kennen.
6. haben Freude und fühlen sich wohl.
7. *Die Übungseinheit wird ausgewertet* (Standard).

Ergebnis-Verlauf/Begründung

Unsere Erziehungsziele und die Handlungsziele der Kinder widersprechen sich nicht. HZ 4 und EZ 5 sowie EZ 6 und HZ 1 stimmen überein. EZ 4 und HZ 4 sowie EZ 6 und HZ 2 sind in allen anderen Lernzielen auf der Feinziel-ebene und somit in allen Phasen der Übungseinheit enthalten. Um die logische Abfolge der einzelnen Feinziele nicht zu zerstören, erklären wir die Lernziele 4 und 5 in einem allgemeinen Didaktischen Kommentar, wobei deren Feinziele in den übrigen Lernzielen enthalten sind. Die Bedeutung dieser zwei Aspekte möchten wir hiermit verdeutlichen, da es unserer Ansicht nach nicht genügt, diese ohne Lernzielaufstellung nur auf der Fein-

zielebene abzuhandeln. HZ 2 wird schwerpunktmäßig in EZ 3 berücksichtigt. Die Handlungsziele 3, 5 und 6 werden in den verschiedenen Zirkusspielen angesprochen.

HZ 7 können wir so nicht übernehmen, da eine schrittweise Hinführung erforderlich ist. Wir berücksichtigen es jedoch durch die Einbeziehung von Zirkuselementen in unserer Übungseinheit. EZ 1 und 7 gehören standardmäßig zu unserem pädagogischen Vorgehen.

3. Feinziel-Ebene

- Blitzanalyse (Standard)

Feinziele zu Lernziel 1

Wir ...

1. vergleichen die konkrete mit der geplanten Situation.
2. stellen unser Konzept vor.
3. holen die Meinung der Kinder ein und interpretieren ihre Reaktion.
4. ändern unsere geplanten Ziele und/oder behalten sie.

Didaktischer Kommentar

Inhalt/Verhalten: In unserem Konzept planen wir unser Handeln für eine konkrete Situation. Diese Situation existiert nur in unserer Vorstellung. Obwohl wir uns die Situation realistisch vorstellen können, müssen wir uns darauf einlassen, dass die Kinder mit einer für uns nicht vorhersehbaren Einstellung in die Situation kommen bzw. die Situation sich ganz anders darstellt.

Begründung: Mit diesem Standardziel soll uns deutlich gemacht werden, dass es stets anders als geplant kommen kann. So sind wir besser auf Veränderungen eingestellt. Die geplante Situation muss mit der konkreten verglichen werden und u. U. Folgerungen daraus gezogen werden. Dieses Vorgehen ist wichtig, wollen wir die Interessen (Handlungsziele) der Kinder ernst nehmen.

Vermittlungsvariablen

- *Methode:* Beobachtung, Gespräch
- *Medien:* –
- *Material:* –
- *Zeit:* ca. 5 Minuten
- *Pädagogische und organisatorische Hinweise:* Wir müssen möglichst schnell die Situation erfassen und einschätzen, mit welchen Interessen die Kinder gekommen sind.
- Einstiegsphase

Feinziele zu Lernziel 2

Die Kinder ...

1. erfahren eine persönliche Ansprache.
2. lernen die Namen der Übungsleiter kennen.
3. erfahren, wie die Übungseinheit verläuft.

4. erhalten eine kurze Information über den weiteren Verlauf des Projektes.
5. bringen eigene Erfahrungen mit dem Zirkus ein.
6. kommen miteinander in Kontakt.

Didaktischer Kommentar

Inhalt/Verhalten: Bei der Einstiegsphase geht es vor allem um ergebnisorientierte Ziele. Durch die Begrüßung der Kinder und die Vorstellung der Übungsleiter soll ein erster Kontakt aufgebaut werden. Die Kinder werden informiert, dass in der ersten Übungseinheit Spiele durchgeführt werden, die etwas mit dem Zirkus zu tun haben.

Begründung: Dies ist wichtig, weil wir vermuten, dass die Kinder direkt mit dem Einüben von Zirkusnummern beginnen möchten. Deshalb erklären wir ihnen, dass sie im Anschluss an diese Übungseinheit die einzelnen Zirkusgruppen näher kennen lernen können. Um die Kinder einzubeziehen, geben wir ihnen die Möglichkeit, über eigene Erfahrungen mit dem Zirkus zu erzählen.

Vermittlungsvariablen

- *Methode:* Gespräch
- *Medien:* –
- *Material:* Verkleidungsstücke für die Übungsleiter
- *Zeit:* ca. 10 Minuten
- *Pädagogische und organisatorische Hinweise:* Die Kinder sitzen im Halbkreis. Die Übungsleiter stehen vor den Kindern. Wir erklären im Wechsel.

Die Kinder ...

7. bewegen sich im Raum.
8. spielen einen Einlauf in die Manege.
9. entwickeln eigene Bewegungsformen.
10. setzen Musik in Bewegung um.
11. nehmen beim Musikstopp Bewegungsimpulse auf und führen sie durch.

Didaktischer Kommentar

Inhalt/Verhalten: Hier handelt es sich vor allem um ergebnisorientierte Ziele.

Zunächst wird der Beginn einer Zirkusvorstellung gespielt, indem die Kinder in die Manege einlaufen und nacheinander gemeinsam verschiedene Artisten und Tiere darstellen. Sie bewegen sich bei entsprechender Zirkusmusik und erhalten bei Musikstopp Bewegungsimpulse, die sie bei Einsetzen der Musik ausführen sollen. Die differenzierte Wahrnehmungsfähigkeit wird gefördert.

Begründung: Den Kindern soll ein Einstieg in die Übungseinheit gegeben werden. Sie sollen sich körperlich aufwärmen und an den Raum gewöhnen. Es folgt eine Vorbereitung auf die anschließenden Spiele. Die Kinder werden schrittweise mit verschiedenen Zirkuselementen konfrontiert. Das Spiel

ermöglicht eine Auflockerung der Gruppensituation und das Interesse der Kinder soll geweckt bzw. verstärkt werden.

Vermittlungsvariablen

- *Method*e: Bewegungsspiel nach Musik
- *Medien*: Musikanlage
- *Material*: Kassette mit vorbereiteten Ausschnitten aus der Roncalli-Zirkusmusik
- *Zeit*: 10 Minuten
- *Pädagogische und organisatorische Hinweise*: Der „Zirkusdirektor“ gibt die entsprechenden Bewegungsimpulse von einem gut sichtbaren Standpunkt (Kasten) aus. Bei den Bewegungsausführungen beteiligt er sich, um die Kinder zu animieren. Der zweite Übungsleiter bedient die Musikanlage. Die Übungsleiter verständigen sich durch verabredete Zeichen untereinander, um den reibungslosen Ablauf des Musikeinsatzes zu gewährleisten. Zuletzt wird ein Kreis gebildet, um das nächste Spiel besser vorstellen zu können.

■ Hauptphase

Feinziele zu Lernziel 3

Die Kinder ...

1. führen Kreisspiele mit dem Jonglierelement Ball durch.
2. lernen bei den Kreisspielen die Namen der Gruppenmitglieder kennen.

Didaktischer Kommentar

Inhalt/Verhalten: Es handelt sich hier um ergebnis-orientierte Ziele.

Die Kinder führen drei verschiedene Kreisspiele mit einem Ball durch, deren Schwierigkeitsgrad sich allmählich steigert. Zunächst geht es um ein einfaches Fangspiel zum Kennenlernen der Namen. Dieses wird durch zusätzliche Bewegungsformen erweitert. Dadurch gewinnen die Kinder eine Vorstellung von einfachen Übungen in der Jongliergruppe.

Begründung: Das Kennenlernen der Namen bietet sich zu Beginn der Hauptphase an, um eine persönliche Ansprache der Kinder auch untereinander zu ermöglichen.

Vermittlungsvariablen

- *Method*e: Kreisspiele
- *Medien*: –
- *Material*: Softball
- *Zeit*: 10 Minuten
- *Pädagogische und organisatorische Hinweise*: Die Kinder stehen nach Abschluss der Aufwärmphase bereits im Kreis, so dass die Spiele gut erklärt werden können. Dies soll durch das Erzählen einer Geschichte erfolgen. Die Übungsleiter nehmen an dem Spiel teil. Je nach Interesse und Fähigkeiten der Kinder können die Spielformen variiert werden.

Die Kinder ...

3. probieren einfache mimische und gestische Ausdrucks- und Bewegungsformen von Clowns aus.
4. erleben sich selbst in einer anderen Rolle.
5. führen in Kleingruppen vorbereitete Übungen zur Akrobatik durch.
6. lösen gemeinsam bestimmte Bewegungsaufgaben.

Didaktischer Kommentar

Inhalt/Verhalten: Es handelt sich hier um ergebnis-orientierte Ziele.

Es geht darum, dass die Kinder Grundelemente der Clownerie kennen lernen und ausprobieren. Durch das Erzählen einer Spielgeschichte erhalten sie die entsprechenden Bewegungsanregungen, wobei ansatzweise akrobatische Übungselemente einbezogen werden.

Begründung: Der Schwerpunkt liegt auf gemeinsamen Aktionen und Förderung der Kooperation. Durch das Schminken der Nase wird ein gemeinsames Identifikationsmerkmal geschaffen.

Vermittlungsvariablen

- *Methode:* „Spielgeschichte“ mit Bewegungsanregungen
- *Medien:* vorbereitete Geschichte
- *Material:* rote Schminke
- *Zeit:* 10 Minuten
- *Pädagogische und organisatorische Hinweise:* Die Geschichte wird eingeleitet, indem die Kinder durch das Anmalen der Nase in Clowns verwandelt werden. Das darstellende Spiel beginnt mit den „schlafenden Clowns“, die im Raum verteilt auf dem Boden liegen und dann ihren Tagesablauf beginnen. Die Kinder bewegen sich zu den entsprechenden Bewegungsimpulsen frei im Raum, wobei der Übungsleiter gut sicht- und hörbar sein muss. Der zweite Übungsleiter beteiligt sich an dem darstellenden Spiel, um eventuell Hilfestellung zu geben. Die Gruppenbildung erfolgt nach dem Prinzip des „Atomspiels“.

Die Kinder ...

7. stellen charakteristische Merkmale von Tieren dar.
8. bilden vier Gruppen (Tierfamilien).
9. entwickeln in der Gruppe eine kurze Spielszene.
10. versetzen sich in Tierrollen.
11. lernen Fähigkeiten und Eigenschaften der anderen Kinder näher kennen.

Didaktischer Kommentar

Inhalt/Verhalten: Es handelt sich hier um ergebnis-orientierte Ziele.

Die Kinder sollen sich in vier Tiergruppen zusammenfinden, in denen sie jeweils gemeinsam eine Tierdressur erarbeiten.

Begründung: Hier geht es vor allem darum, Kreativität und Fantasie sowie das Gruppenverhalten zu fördern, weil Ideenreichtum und schöpferisches Tun in der weiteren Arbeit immer wieder wichtig werden. Die Aus-

drucksmöglichkeiten der Kinder werden durch das Sich-Hineinversetzen in Tierrollen gefördert.

Vermittlungsvariablen

- *Methode:* Gruppenarbeit
- *Medien:* –
- *Material:* 5 x 4 Kärtchen mit Tierabbildungen und -namen
- *Zeit:* ca. 10 Minuten
- *Pädagogische und organisatorische Hinweise:* Die Gruppenbildung erfolgt, indem jedes Kind eine Karte mit einer Tierart erhält, die dargestellt werden soll. Vier verschiedene Gruppen überlegen jeweils in verschiedenen Ecken des Raumes eine kleine Spielszene. Die Übungsleiter geben bei Bedarf Anregungen und helfen bei Verständigungsschwierigkeiten.

■ Schlussphase

Feinziele zu Lernziel 4

Die Kinder ...

1. stellen die gemeinsam erarbeiteten Szenen dar.
2. schauen bei der Darstellung der anderen Szenen zu.
3. erfahren Freude und erste Erfolgserlebnisse.

Didaktischer Kommentar

Inhalt/Verhalten: Beim ersten Ziel geht es um ein ergebnis-orientiertes und bei den beiden folgenden um prozess-orientierte Ziele.

Es geht darum, als Abschluss der Übungseinheit eine kurze improvisierte Zirkusvorstellung darzustellen. Die Kinder werden auf diese Weise zur Teilnahme an den geplanten Aktivitäten motiviert. Durch diese Aktion erleben die Kinder einen schönen Abschluss der Übungseinheit.

Begründung: Sie können ihrem Bedürfnis nach Selbstdarstellung nachkommen und lernen, die Ergebnisse der Anderen anzuerkennen.

Vermittlungsvariablen

- *Methode:* Vorführung
- *Medien:* Musikanlage
- *Material:* Musikkassette mit entsprechender Zirkusmusik
- *Zeit:* ca. 10 Minuten
- *Pädagogische und organisatorische Hinweise:* Wir schaffen durch den Musikeinsatz und die entsprechenden Ansagen den Rahmen für die Auf-führung. Die zuschauenden Kinder werden von uns zum Applaudieren animiert. Anschließend geben wir noch den Termin für das nächste Tref-fen bekannt.

Didaktischer Kommentar zu Lernziel 5

Bei diesem Ziel handelt es sich um ein prozess-orientiertes Ziel. Das gegenseitige Kennenlernen spielt in der gesamten Übungseinheit eine große Rolle und kommt in allen Phasen in unterschiedlicher Form zum Ausdruck.

Es ist eine Voraussetzung für die Gruppenfindung und für alle weiteren Aktivitäten im Rahmen des Projektes.

Didaktischer Kommentar zu Lernziel 6

Auch hier handelt es sich um ein prozess-orientiertes Ziel. Freude haben im Sinne von sich wohl fühlen, Freude erfahren und Interesse wecken, äußert sich ebenfalls in allen Phasen der Übungseinheit.

C-Teil: Überlegungen zur Auswertung: Beobachtung

Beobachtungskriterien zu Lernziel 7

Es ist uns wichtig, die Übungseinheit zu reflektieren, um daraus Konsequenzen für die weitere Arbeit im Zirkusprojekt zu ziehen und darüber hinausgehende allgemeine Erfahrungen zu gewinnen.

Wir beobachten die konkrete Lehr-Lern-Situation im Hinblick auf unser eigenes Verhalten und das Verhalten der Kinder. Dadurch wird ersichtlich, ob wir unsere Ziele erreicht und die vermuteten Handlungsziele der Kinder realistisch eingeschätzt haben. Wir wählen die *nonverbale* Auswertung und beobachten das konkrete Verhalten der Kinder. Die Beobachtung erfolgt anhand aufgestellter Kriterien.

1. Sind die Kinder bei der Informationsvermittlung aufmerksam?

Handlungskriterien

- Schauen sie uns an?
- Reden sie miteinander?
- Bringen sie sich in das Gespräch ein?

2. Wie reagieren die Kinder auf die Bewegungsimpulse?

Handlungskriterien

- Haben sie Schwierigkeiten (z. B. Hemmungen)? Entwickeln sie eigene Bewegungsformen?
- Machen sie einen ausgelassenen und fröhlichen Eindruck?

3. Können sich die Kinder in ein Kreisspiel integrieren?

Handlungskriterien

- Verstehen und akzeptieren sie die Regeln?
- Kennen und behalten die Kinder die Namen?
- Wie können die Kinder mit dem Ball umgehen?

4. Sind die Kinder zu einfachen darstellenden Spielen in der Lage?

Handlungskriterien

- Können sie sich auf die Clownerie-Ausdrucksspiele einlassen?
- Wie führen sie diese aus?
- Wie reagieren sie auf die Ausdrucksformen der anderen Kinder?
- Wie kontaktfreudig sind sie in der Kleingruppe?
- Wie lösen sie die gestellten Aufgaben?

- Wie verhalten sie sich bei der Darstellung der Tiere?
- Gibt es Probleme bei der Gruppenfindung?
- Wie kooperieren die Kinder in der Gruppe?
- Entwickeln sie eigenständige Ideen?
- Fällt es ihnen schwer, eine Szene zu entwickeln?
- Wie verhalten sich die Kinder bei der Vorführung?
- Sind die Kinder über- oder unterfordert?
- Welche Reaktionen rufen die dargestellten Szenen bei den zuschauenden Kindern hervor?
- Ergibt sich eine angenehme Atmosphäre?
- Wie treten die Kinder bei der Vorführung auf?

Je nachdem, wie die Beantwortung dieser Fragen ausfällt, können wir Rückschlüsse auf unser eigenes Verhalten bzw. die Art der Durchführung ziehen. Wenn Zielsetzungen offensichtlich nicht erreicht worden sind, müssen wir herausfinden, woran das lag.

Beispiele

- Sind die Ziele zu hoch gesteckt worden?
- Waren die Methoden ungünstig gewählt?
- Hatten wir über die Gruppe zu wenige Informationen?
- War die Beziehungsebene durch unser Übungsleiterverhalten gestört?
- War das Verhältnis zu den Kindern partnerschaftlich?

C-Teil: Überlegungen zur Auswertung: Feedback

Die Auswertung kann nonverbal und/oder verbal erfolgen. Hier ein Vorschlag für eine verbale Evaluation (Feedback).

Feinziele zu Lernziel 7

Die Kinder sagen, ob ...

1. ihnen die Spiele gefallen haben.
2. die Stunde langweilig war.
3. sie sich das Zirkusprojekt vorstellen können.
4. sie zum Mitmachen motiviert wurden.
5. sie sich in der Gruppe wohl gefühlt haben.
6. die Übungsleiter die Spiele gut ausgewählt haben.
7. die Übungsleiter die Spiele gut erklärt haben.
8. die Übungsleiter sie bei den Spielen genügend unterstützt haben.
9. die Übungsleiter zuviel oder zu wenig von ihnen verlangt haben.

Didaktischer Kommentar

Inhalt/Verhalten: Die Fragen sind so aufgebaut, dass sie die Kinder gut beantworten können und sie den Übungsleitern eine Rückmeldung geben, wie sie die Einheit erlebt haben.

Begründung: Die Stellungenahme der Kinder ist uns wichtig. Ihre Rückmeldung und Bewertung der Stunde muss mit unserem persönlichen Eindruck verglichen werden, um auf diese Weise eine Einschätzung der Übungseinheit zu erhalten und mögliche Rückschlüsse daraus ziehen zu können.

Vermittlungsvariablen

- *Methode:* Gespräch
- *Medien:* –
- *Material:* Ball
- *Zeit:* 10 Minuten
- *Pädagogische und organisatorische Hinweise:* Ein Übungsleiter wirft einem Kind den Ball zu und stellt eine Frage. Das Kind antwortet und wirft den Ball dem Übungsleiter zurück. Dieser wirft den Ball einem anderen Kinde zu usw.

Die Kinder müssen nicht antworten, wenn sie nicht wollen. Man muss den Kindern Zeit zum Überlegen lassen. Die Kinder müssen ermutigt werden, etwas zu sagen. Jede Antwort wird begrüßt und akzeptiert. Niemand darf ausgelacht oder wegen seiner Aussage kritisiert werden.



Aufgabe

Sie haben in diesem Buch bereits viele Beispiele zur Erarbeitung eines Zielgruppen-Konzeptes gelesen, selbst die einzelnen Schritte geübt und gerade ein ausführliches Beispiel gelesen. Sie sollten jetzt in der Lage sein, selbst ein Zielgruppen-Konzept nach der hier erstellten Vorlage zu erarbeiten. Der Versuch ist für Sie gleichzeitig auch eine Lernkontrolle, ob Sie die einzelnen Schritte verstanden haben und in eine Aufgabe umsetzen können.

Denken Sie daran, was im 3. Kapitel ausgeführt wurde: Man lernt am besten durch Handeln. Wenn Sie die Kapitel nur lesen und die Übungen auslassen, haben Sie u. U. den Eindruck, alles verstanden zu haben. Anhand der Übungen können Sie sich überzeugen, ob Sie das, was Sie verstandesmäßig einsehen, auch in Handlungen umsetzen können.

Wählen Sie eine Zielgruppe, möglichst eine, die Sie einigermaßen gut kennen, denken Sie sich ein Thema und erstellen Sie ein Zielgruppen-Konzept.